6,82

FORSTTECHNISCHE INFORMATIONEN

Mitteilungsblatt des

"KURATORIUM FÜR WALDARBEIT UND FORSTTECHNIK"

Herausgeber: Oberforstmeister a. D. Müller-Thomas

Postverlagsort Mainz

Verlag "Forsttechnische Informationen", Mainz-Gonsenheim, Kehlweg 20

Nummer 4

April 1966

Möglichkeiten der Ertragssteigerung im Bauernwald

— Eine Übersicht —

von Werner Grandjot, Lübbecke

(Zeichnungen und Fotos Grandjot)

Der Verfasser ist Leiter eines westfälischen Landwirtschaftskammer-Forstamtes und muß sich ständig mit den von ihm nachfolgend behandelten Fragen und Problemen auseinandersetzen. Als vorzüglicher Zeichner und Beobachter weckt er mit seinen Bildern und entsprechenden Anregungen das Interesse des von ihm angesprochenen Leserkreises.

Wir glauben einmal, eine Information aus seiner Feder bringen zu sollen in der Annahme, daß eine solche Nummer durch die mit der Betreuung des Privatwaldes beauftragten Stellen den Weg zu den kleineren Waldbesitzern finden kann. Die Auflage ist in entsprechender Zahl gedruckt worden, so daß Wünschen auf Nachlieferung entsprochen werden kann.

Die Schriftleitung

Seitdem das Gespenst der "roten Zahlen" durch den forstlichen Blätterwald geistert und manch ein Betrieb tatsächlich keine Rendite mehr abwirft, beginnt sich bereits vielerorts die Meinung durchzusetzen, Waldwirtschaft lohne sich nicht mehr. Polemisch zurechtgemachte Zeitungskurznotizen bestärken scheinbar in dieser Meinung. Ein Schlagwort, das die komplexen Zusammenhänge im Wald, der Wirtschaftsobjekt und gleichzeitig eine recht komplizierte, vielschichtige Lebensgemeinschaft ist, außer acht läßt, kann viel Unheil anrichten. Vorgefaßte Meinungen werden so geschaffen, die manchen Waldbauern resignieren lassen.

Die kunstvolle Form des Mittelwaldes war einst auf die Bedürfnisse des Dorfes oder einer Kleinstadt mit ihren typischen Gewerbebetrieben eingestellt und eingespielt. Ein harmonisches Verhältnis verband Erzeugung und Verbrauch. Diese Beschaulichkeit besteht heute nicht mehr. Großbetriebe auf dem Sektor der Holzverwertung lassen nun die hölzernen Erzeugnisse auch im Bauernwald mit Lastwagen oder schweren Zugmaschinen aus dem Walde holen. Heute stehen wir unter dem Zwang, unsere Forstwirtschaft, auch die Wirtschaft im kleinen Privatwald, auf die Anforderungen der Großabnehmer und auf moderne Bringungsverfahren einzustellen. Ungebündeltes Schichtholz zum

Beispiel wird in Zukunft immer schwerer seinen Abnehmer finden.

Im Bauernwald, der lange Zeit Stiefkind der Förderung und Betreuung gewesen ist, schlummert noch eine Fülle bisher vielfach ungenützter Leistungsreserven. Da Verbuchungen über seine Leistungen an Holzmasse und Reinerträgen gegenüber dem Großprivatwald und dem Waldbesitz der öffentlichen Hand in der Regel fehlen, gibt es auch kaum Zahlen, die berichten, was der Bauernwald wirklich an Masse und Wert hervorbringt, denn der Eigenverbrauch an Holz auf dem Bauernhof gelangt nur selten in die Spalten der Statistik.

Die durchweg vorhandenen Leistungsreserven zu wekken ist das Ziel des staatlichen Förderungsprogrammes der Länder und auch der Maßnahmen des Grünen Plans, also der Mittel des Bundes.

Dieser Zuwendungen aus öffentlichen Geldmitteln bedarf es, da dem Kleinprivatwaldbesitz das für die Intensivierung erforderliche Kapital durchweg fehlt. Die laufend ansteigenden Betriebskosten für Löhne, Geräte, Pflanzenpreise usw., denen leider meist keine erhöhten Erlöse aus den Produkten des Waldes gegenüberstehen, lassen den Reinertrag mehr und mehr absinken. Die Preiskostenschere schließt sich langsam, aber

stetig in bedrohlichem Maße. Umso notwendiger ist es, die Produktionskraft des Bodenkapitals voll auszunutzen, aber auch zu pflegen und alle waldbaulichen Möglichkeiten auszuschöpfen, ferner alle forstpolitischen Maßnahmen im Rahmen unserer heutigen Verfassung zu ergreifen, die die wirtschaftlichen Nachteile des Kleinwaldes, des parzellierten Waldbesitzes in Gemengelage, beseitigen.

Unter Umständen gehört eine gehörige Portion Mut dazu, eingefahrene Geleise zu verlassen. Aber veränderte Zeiten, veränderte Bedürfnisse der Verbraucher, erfordern auch eine Umstellung der Erzeugung und Nutzung. Das gilt für die gesamte Wirtschaft, folglich ebenso für die Waldwirtschaft. Zum Beispiel sollte der Waldbauer bei allen Baumarten den Anfall schwer verkäuflicher Sortimente, die darüber hinaus noch hohe Werbungskosten verschlingen, drosseln. Statt pflegeunwürdige Bestände unter dem Tarnbegriff "Pflegeeingriffe" weiterhin zu verhauen, sollte der Waldbesitzer lieber verlichtete und durch Rotfäule weitgehend entwertete Bestände ehrlich nutzen und mit allen Konsequenzen ordentlich neu begründen. Vor allem ist es für den Waldbauern wichtig, den Einschlag schwacher, mit hohen Unkosten belasteter Sortimente, aber auch das Rücken, selbst vorzunehmen. Traditionelle Vorstellungen, die immer wieder dem forstlichen Betreuer entgegnete These "Bisher ist es doch auch so gegangen!" dürfen nicht die Suche nach neuen, besseren Wegen hemmen

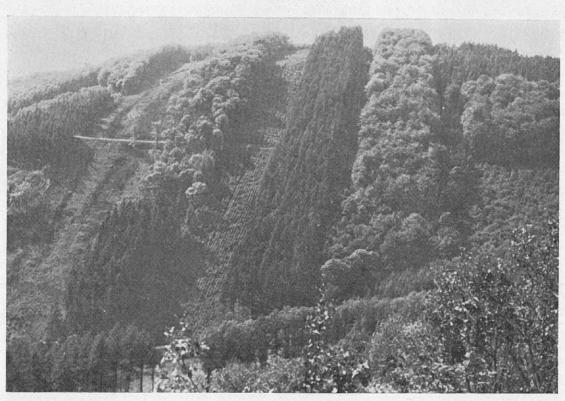
Die festen Belastungen des Grundbesitzes durch Steuern und Abgaben sind derart hoch, daß alles getan werden muß, um die Erträge des Waldes nach Masse und Wert zu steigern.

Ziel ist es

mehr, besser und billiger zu erzeugen und die Produkte des Waldes günstiger abzusetzen.

Der Waldbauer braucht nicht hilflos zwischen Resignation und Hoffnung hin, und herzuschwanken, er steht den immer schwieriger gewordenen Verhältnissen in seinem dunkelgrünen Besitzteil keinesfalls hilflos gegenüber. Welche Möglichkeiten ihm im einzelnen offenstehen, das soll die folgende Zusammenstellung in übersichtlicher Form aufzeigen:

Foto 1



Will der Waldbauer wirkungsvoll auf dem Markt bestehen, muß er die wirtschaftlichen Nachteile beseitigen, die in Parzellierung und Gemengelage ihre Ursache haben. Wo eine forstliche Flurbereinigung zunächst nicht möglich erscheint, sollten sich die Waldbauern eines wie im Bild dargestellten Raumes wenigstens zu Waldwirtschaften oder besser zu Genossenschaften, also öffentlich rechtlichen Körperschaften zusammenschließen. Erst dann kann der Waldbauer auch ein starker, ernst zu nehmender Marktpartner werden.

1. Niederwaldumwandlung



Eine der wichtigsten und wirksamsten Möglichkeiten zur Ertragssteigerung im Bauernwald auf lange Sicht ist die Umwandlung unbefriedigender Stockausschlagbestände in produktiveren Hochwald durch Saat oder Pflanzung einer neuen

Waldgeneration unter einem mehr oder minder lichten Schirm des Vorbestandes (vergl. Foto 2) oder auch durch Überführung besserwüchsigen Niederwaldes mittels geschickter Auslese, also durch Pflegehiebe.

Die Ertragsmöglichkeit des Standorts wird in der unzeitgemäßen Betriebsform der Stockausschlagwirtschaft nicht voll ausgenutzt, denn Niederwald erzeugt kaum Nutzholz.

Auf Holzbodenflächen an Steilhängen mit Schutzwaldcharakter jedoch, die ohnehin kaum einer regelrechten forstlichen Nutzung unterworfen werden können, bietet Stockausschlag häufig den besten Schutz gegen Erosionsschäden.

Will der Waldbauer größere, zusammenhängende Niederwaldflächen mit etwas labilen Baumarten, wie zum Beispiel der Fichte, umwandeln, sollte er sich überlegen, ob er nicht gleich bei der Kulturbegründung zur Hauptgefahrenrichtung, also nach Süden und Westen hin, einen etwa 8 bis 12 m breiten Streifen als **Deckungsschutz** beläßt. Hat die Kultur hinter dem "Schutzschirm" Fuß gefaßt, kann auch er abgeholzt werden. Man läßt ihn dann aber zweckmäßigerweise als Dauerschutz für den dahinterliegenden Fichtenbestand mitwachsen. Durch eine Aufwertung mit Hilfe von Lärchen, Wildkirschen, Eschen usw. braucht solch ein Sicherungsstreifen keineswegs ertragslos und **nur** eine Art Versicherungsprämie zu sein.

2. Ödlandaufforstung



Aufforstungen von Ödland und landwirtschaftlichen Grenzertragsböden dienen dem gleichen Zweck, nämlich einer Aufwertung ungenügend produzierenden Grund und Bodens. Der Waldbauer kann sich bei der gegenwärtigen Belastung

des Grundbesitzes durch Steuern den Luxus produktionsloser Flächen nicht leisten. Aufforstungsmaßnah-

men auf solchen Flächen können neben der Erhöhung der Leistungsfähigkeit des Gesamtbetriebs auch der Grenzbegradigung, also einer Korrektur der Wald-Feldgrenzen dienen, denn häufig lehnen sie sich an vorhandenen Wald an.

Die Richtlinien für die finanzielle Förderung der Aufforstung solcher Flurstücke mit geringer Bodenklimazahl, starker Hang- oder schlechter Verkehrslage verlangen als Voraussetzung, daß die forstliche Bepflanzung und Nutzung auch volkswirtschaftlich und vor allem agrarstrukturell sinnvoll ist, nicht zuletzt, daß die Kosten in einem angemessenen Verhältnis zu einem zu erwartenden Erfolg stehen.

Es sei aber daran erinnert, daß bei der Aufforstung ein ausreichender Abstand zu den angrenzenden landwirtschaftlich genutzten Flächen eingehalten wird, damit der Nachbar nicht eines Tages bei nachgewiesener Beeinträchtigung von seinem Überhangrecht nach dem DGB Gebrauch machen kann. Ein geschlossener Waldmantel könnte so leicht zerstört werden.

3. Flurholzanbau



Die Pflanzung von Hochleistungspap-

peln, aber nur dort, wo der Standort den hohen Bodenansprüchen dieser wertvollen Baumart gerecht wird, sorgt für besonders rasche und oft auch zusätzliche Holzerzeugung.

Vor allem außerhalb

des Waldes bieten Pappelpflanzungen an Wegen, Wasserläufen oder auch zur Aufwertung von Hecken und Windschutzstreifen (Flurholzanbau) noch zahlreiche, weitgehend ungenutzte Möglichkeiten zur Ertragssteigerung im Dienste des Gesamthofs.

Die Pappel bietet ja die einzigartige Möglichkeit, daß, wer pflanzt, auch mindestens einmal in seinem Leben ernten kann —. Der Begriff "Sparkasse Bauernwald" wird häufig mißbraucht. Die Pappel aber kann — richtige Sorten- und Standortwahl vorausgesetzt — für Krisenzeiten oder auch für die Abfindung weichender Erben die erforderlichen Reserven bieten und ein hochverzinsliches, beinahe jederzeit "kündbares Sparguthaben" darstellen.

Bei dem Siegeszug der Schwarzpappelhybriden sind Aspe (Zitterpappel), vor allem aber **Graupappel** und die **Balsampappeln** in Vergessenheit geraten, Arten, die auf Grenzstandorten noch wertvolles Nutzholz erzeugen, wo die Schwarzpappel versagen würde.

4. Meliorationen



Die Melioration, vor allem die Entwässerung vernäßter Grundstücke vor der Anlage eines neuen Waldbestandes, schafft erst die Voraussetzung für die Steigerung forstlicher Erträge. Auch die Kalkung gehört zu diesen produktions-

verbessernden Maßnahmen. Sie hat im wesentlichen die Aufgabe, das im sauren Rohhumus "eingefrorene Nährstoffkapital" wieder zu aktivieren und so den jungen Baumpflanzen zukommen zu lassen.

Ein besonderer Vorteil der **Düngung** bei der Pflanzung, einer sogenannten Startdüngung, ist es, daß die Kultur die Jugendgefahren schneller überwindet. Der Waldbauer sollte dazu wissen, daß Buche und Esche einen hohen Kalkbedarf haben, Buche, Ahorn, Linde und Esche sehr gut auf Kali reagieren und Lärche und Erle besonders für Gaben von Phosphor und Kali dankbar sind. Die Pappel — das mag dem Landwirt genug sagen — ist die Zuckerrübe und die Kiefer der Hafer unter den Holzgewächsen.

5. Holzartenwahl, eine folgenschwere Entscheidung



Wichtige, beinahe die wichtigste Voraussetzung für eine Ertragssteigerung auf lange Sicht ist eine gut überlegte Baumartenwahl auf Grund genauer, sachkundiger, standörtlicher und gesamtwirtschaftlicher Überlegungen. Nadelhölzer liefern bei Be-

rücksichtigung ihrer Standortansprüche und ihrer neuralgischen Punkte in der Regel höhere Erträge nach Masse und nach Wert als die Laubhölzer.

Vor allem in den Eichen- und Kieferngebieten der Ebene ist an einen vermehrten, aber bedachten und auch maßvollen Anbau schnellwachsener ausländischer Baumarten zu denken (Foto Nr. 3).

Mit der Baumartenwahl wird gleichzeitig über unvermeidbare Kosten für Begründung, Kulturpflege usw. entschieden. Daher dürfen auch die standörtlichen Gegebenheiten nicht überbewertet werden, denn waldbauliche Spielereien kosten ein sündhaftes Geld und haben im Bauernwald keinen Platz. Es gilt einen vernünftigen Kompromiß zu finden zwischen den Forderungen des Standorts und wirtschaftlichen Überlegungen. Nachbarbestände in vergleichbaren Lagen können dabei wertvollste Fingerzeige geben gemäß dem Wort des waldbaulichen Altmeisters Pfeil "Fragt die Bäume, wie sie wachsen. Sie werden besser antworten, als Bücher es tun".

6. Billigere Kulturen



Empfehlenswert kann eine Erweiterung der Pflanzverbände

sein, vor allem für die Fichte, und zwar dort, wo ohnehin die Möglichkeit zum Absatz von Weihnachtsbäumen gering ist, ferner in Schneebruchlagen.

Auch die Verwendung

von Großpflanzen in Weitverbänden kann vorteilhaft sein, denn der Kulturreinigungsaufwand vermindert sich, desgleichen die Dauer von Schutzmaßnahmen, ferner macht die Vergrößerung der Äsungsfläche häufig einen Flächenschutz gegen Wildschäden unnötig.

Der Waldbauer achte auf besonders sorgfältige Pflanzung. Dann erübrigen sich in der Regel auch die häufigen Nachbesserungen, die — wenn nötig — auch nicht zu kleinlich vorgenommen werden sollten.

Dem **Reihenverband** ist aus pflegetechnischen Gründen vor dem stereotypen Quadratverband immer der Vorzug zu geben.

Auf jeden Fall bedeutet eine aus falsch verstandener Sparsamkeit unzulänglich begründete Kultur einen teuren Spaß, den sich kein Waldbauer leisten kann.

7. Zusätzliche Erlöse durch Nebennutzungen



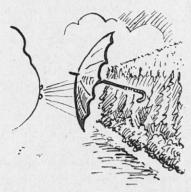
Alle Möglichkeiten, zusätzliche Erlöse aus dem Verkauf von Schmuckreisig und anderen Nebennutzungen zu ziehen, sollte der Waldbauer nutzen, vor allem, wenn bereits ausländische Nadelhölzer im Revier angebaut worden sind (Küsten-

tanne, pazifische Edeltanne, Douglasie). Der Waldbauer

denke aber dann an rechtzeitige Vorverhandlungen mit zuverlässigen Gärtnereien und auch an geschickte zeitliche Einplanung der Schmuckreisigentnahme im Zuge der Astungen oder sonstiger Pflegehiebe.

Auch die Weihnachtsbaumentnahme sollte nicht nur Einnahmequelle, sondern gleichzeitig auch eine Kulturpflegemaßnahme sein, selbst auf die Gefahr hin, daß einige weniger schön geformte Bäumchen unverkäuflich bleiben.

8. Pflege der Waldmäntel



Die Pflege der für die Erhaltung des produktionsfördernden Bestandesinnenklimas überaus wichtigen Bestandesmäntel, also der Waldränder, vor allem nach Süden und Westen hin, ist zu beachten. Auch die Einhaltung der erforderlichen in Rezessen

oder Ländergesetzen geforderten **Grenzabstände** dient diesem Ziel.

Ist ein Bestandesrand erst einmal lückig geworden, dann finden Wind und Sturm willkommene Einfallspforten, und die **Kettenreaktion der Schadeinflüsse** nimmt ihren verhängnisvollen Lauf. Den Schlußstrich muß dann eines Tages der Waldbauer selbst mit Axt und Säge ziehen.

Übrigens sind alle Maßnahmen des vorbeugenden Waldschutzes zu verwirklichen. Dazu gehört auch, daß der Waldbauer im Eigenjagdbezirk eine gute Möglichkeit hat, durch Reduktion des Wildstandes auf ein vernünftiges Maß, auf eine waldunschädliche Dichte, die Kosten für teure Schutzmaßnahmen herabzusetzen.

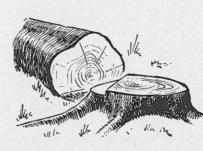
9. Auslese treffen.



Selbst, wenn die ersten Läuterungen noch kein verwerbares Material erbringen, sollten dennoch notwendige
Pflegehiebe vorgenommen werden. Ziel ist es, mit Hilfe der Durchforstungstechnik immer von neuem eine Auslese zu

treifen, den Bestand zu pflegen und zu erziehen, die Bodenkraft zu stärken und so den Zuwachs zu erhöhen. Die Vornahme der ersten Pflegeeingriffe sollte in arbeitsärmeren Zeiten Sache des Waldbauern selbst sein. Die alte Durchforstungsregel "früh, mäßig, oft" war nach den heutigen Erfordernissen ein wenig zu sehr von biologisch-ertragskundlichen Notwendigkeiten bestimmt, während das kaufmännische Element nicht genügend berücksichtig wurde. Die ersten Durchforstungen sollte der Waldbauer so lange wie möglich hinausschieben, wobei er jedoch die Entscheidung nur mit seinem forstlichen Betreuer treffen sollte.

10. Vermeidung von Holzverlusten



Holzverluste in der Einschlagsperiode sind möglichst zu vermeiden.

Bodennahes Absägen der Stämme, Verhütung unnötigen Zerschneidens von Stammholz, Schutz des Holzes gegen das Aufreißen und Verstocken (S-Haken und

Schutzanstrich), Aufhauen von Beulen und ehrliches Vorzeigen von Fehlern, all das dient darüber hinaus auch dem guten, vertrauensvollen Verhältnis zwischen den beiden Partnern Waldbauer und Holzkäufer. Auf diese Weise kommen letztlich alle Maßnahmen der Rohstoffpflege und auch des vorbeugenden Holzschutzes dem Waldbesitzer zugute.

Der Rohstoff Holz ist eine Ware, die nicht nur nach bestimmten Maßen, sondern auch in ansprechender Form auf den Markt gebracht werden muß. Dazu gehört in erster Linie eine...

11. Saubere Aufarbeitung



Eine marktgerechte und korrekte Holzaushaltung setzt zwar gewisse Kenntnisse der Holzmeßanweisung (HOMA) voraus, dient aber einem guten Verhältnis des Waldbauern zu seinem Käuferkreis. Der Holzeinschlag — immer im Rahmen einer

gewissen **hofgerechten Nachhaltigkeit** — ist an die jeweilige Marktlage anzupassen. Der Waldbauer studiere daher aufmerksam die **Holzpreis**berichte in der Waldbauernbeilage seines Fachblattes.

Der Waldbauer muß in seinem Betriebsteil Wald Betriebsleiter und Kaufmann sein und nach Fühlungnahme mit seinem forstlichen Betreuer selbst den **Mut zu** einem wohlauskalkulierten Risiko haben (Foto Nr. 3).

12. Kundendienst



Ein guter Kundendienst macht sich für
den Waldbauern immer bezahlt. Der Bau
von festen Holzabfuhrwegen, die Anlage von einer ausreichenden Anzahl
von Rückeschneisen
und das Rücken möglichst in eigener Regie,
dann zunehmend die
maschinelle Bünde-

lung des Schichtholzes, werden vom Käufer gern honoriert.

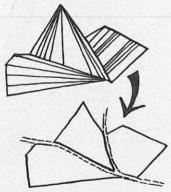
Sie sind wesentliche Voraussetzung für die Erhaltung eines soliden Käuferstammes und die Erzielung von Höchstpreisen. Der Waldbauer sollte auch bei der Überwindung jeglicher Abfuhrschwierigkeiten behilflich sein.

Alle Arbeiten im Walde können erst dann voll ihre Früchte tragen, wenn die Holzbodenflächen auch erschlossen sind.

Ein gutes Holzabfuhrwegenetz

- hilft Rückewege verkürzen, Bestandesschäden vermeiden, geringwertige Sortimente besser verwerten,
- bietet häufig erst die Voraussetzung für Pflegehiebe, Endnutzungen und den Holzabsatz. Die Stämme erzielen bessere Preise, da sie so lang wie möglich verkauft, besser gelagert und sortiert werden können,
- schützt bei allen Arbeiten im Wald und den Wald selbst vor Feuersgefahr.

13. Flurbereinigung im Walde



Mit dem Ziel, in Waldgebieten mit Splitterparzellen und Gemengelage die Zahl der Flurstücke zu verringern und deren Form zu verbessern, ist unter Nachbarn der Grundstückstausch anzustreben. Besser ist allerdings eine sinnvolle forstliche

Flurbereinigung. Ferner sollte der Grenzverlauf zu den landwirtschaftlich genutzten Ländereien begradigt werden; denn erfolgreiche Fortswirtschaft kann nur auf genügend großen, arrondierten Flächen betrieben werden.

Die Verbesserung der Waldbesitzverhältnisse ist eine besonders wichtige Maßnahme zur leichteren Bewirtschaftung und zur Leistungssteigerung im Bauernwald.

14. Forstliche Zusammenschlüsse



Wo eine forstliche Flurbereinigung zunächst nicht möglich ist oder auch bei zu geringer Größe der Gesamtbesitze kaum sinnvoll wäre, kann die Bildung forstlicher Zusammenschlüsse, möglichst natürlich auf freiwilliger Grundlage, die

Nachteile der Parzellierung und Gemengelage durch nachbarliche Rücksichtnahme und gemeinsame Bewirtschaftung nach umfassenden Plänen bis zu einem gewissen Grade beseitigen.

Gemeinsame Anstellung von Waldarbeitern und gemeinsame Vermarktung des Holzes sind zu überbetrieblichen Aufgaben geworden, die vom einzelnen Waldbauern nicht mehr gelöst werden können.

Der Einsatz von Waldarbeitern im Rahmen eines forstlichen Zusammenschlusses bietet folgende Vorteile:

- a) bessere Aufarbeitung, Aushaltung und Sortierung des Holzes.
- b) kurzfristige Einsatzmöglichkeit bei drohenden Kalamitäten,
- c) Durchführung notwendiger Pflegemaßnahmen überhaupt,
- d) Freiheit beim Holzverkauf, der Waldbauer ist nicht an eine bestimmte Firma gebunden, wie es beim Holzeinschlag durch den Käufer der Fall ist,
- e) eine periodische Schulung läßt sich leichter durchführen.

15. Forsteinrichtung als langfristige Wirtschaftsberatung



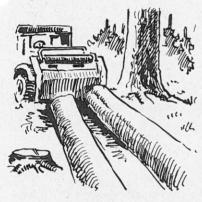
Auch ein Betriebswerk oder Betriebsgutachten (Forsteinrichtung) kann zur
Sicherung fachgerechter, planmäßiger Bewirtschaftung des
Bauernwaldes beitragen und durch die
schriftlich fixierte,
lanngfristige Form
der Wirtschaftsbera-

tung die Voraussetzung für eine Ertragssteigerung auf lange Sicht geben. Durch die dann auch mögliche Kontrolle des Betriebsvollzugs mit Hilfe des Einrichtungswerks (eine Art Buchführung) bekommt der Waldbauer dann auch ein gewisses kaufmännisches Rüstzeug.

16. Forstliche Ausbildung

Die forstliche Ausbildung an den Landwirtschaftsschulen, Lehrgänge an den Landesforstschulen und einer Waldarbeitsschule, Schulung im eigenen Waldbesitz durch einen Arbeitslehrer, der es versteht, sich in die bäuerliche Mentalität hineinzudenken, ferner Lehrfahrten und Vorträge in den arbeitsärmeren Wintermonaten sollen dem Waldbauern die nötigen Kenntnisse für eine weitgehend eigene Bewirtschaftung seines Waldes vermitteln. Dem gleichen Ziel dient auch das laufende Studium der Beilage "Der Waldbauer" in den jeweiligen landwirtschaftlichen Publikationsorganen der einzelnen Länder.

17. Beispielsbetriebe



Mustergültig geleitete und bewirtschaftete Beispielsbetriebe oder auch besonders gut betreute und geführte forstliche Zusammenschlüsse sollen Anregungen vermitteln.

Periodische Besichtigungen und Aussprachen, vom zuständigen

Betreuungsforstamt oder der Kreisgruppe des Waldbauernverbandes organisiert, dienen diesem Zweck.

Foto 2 (zu Seite 23)



Der lichte Schirm des Niederwald-Vorbestandes soll die empfindliche Pflanzung in den ersten Jahren schützen. Der Aushieb der Birken darf aber, wenn die Kultur der Gefahrenzone entwachsen ist, nicht versäumt werden. Im übrigen sei die Hoffnung ausgesprochen, daß die staatlicken Förderungsmittel noch lange zum Wohle des Bauernwaldes weiterlaufen. Möge vor allem eine vernünftige und der Urproduktion wohlgesonnene Steuerpolitik den Betrieb des Waldbauern gesund erhalten!

Der Waldbauer rechne aber nicht allzusehr mit einer Honorierung der viel diskutierten Wohlfahrtswirkungen seines Waldes. Kaufmännische Prinzipien und der Wille zum Wirtschaften gehen auf dem zu bequemen Pfade des Empfangs von Unterstützungsgeldern leicht in die Brüche.

Grundvermögen, vor allem der Wald, hat wie ein starkes Rückgrad Kriege, Inflationen und staatliche Zusammenbrüche immer noch am besten überstanden. Allerdings ist auch im Walde ohne Fleiß kein Preis zu erzielen, und was in Generationen versäumt wurde, kann
nicht in wenigen Jahren aufgebaut werden. Geduld,
Stetigkeit, keine Angst vor dem Risiko, Können und
Fleiß, aber auch eine gewisse Portion Vertrauen zur
Zukunft, sind die Voraussetzungen für eine auch heute
noch rentable Forstwirtschaft, auch im Bauernwald.

Foto 3 (zu Seite 24)



Die Wahl der Holzart bei der Neukultur legt den Waldbauern auf Jahrzehnte hin fest. Fehler wirken sich weit mehr aus als in der Landwirtschaft. Vor allem in den Eichen- und Kieferngebieten kann ein maßvoller Anbau ausländischer Nadelhölzer, hier im Bild der Douglasie, ein Weg zur Leistungssteigerung sein.

Buchbesprechung

"Kleiner Waldbauernlehrgang"

von Werner Grandjot. 216 Seiten mit 155 Fotos und Zeichnungen, kartoniert. Landwirtschaftsverlag GmbH, 4403 Hiltrup bei Münster i. W., 5,80 DM.

Im Rahmen der fortlichen Betreuungsarbeit im privaten Wald kommt der fachlichen Ausbildung der Waldbauern eine ganz besondere Bedeutung zu. Ein ausreichendes Verständnis für die biologischen und wirtschaftlichen Zusammenhänge und ein gewisses kaufmännisches Rüstzeug sind Voraussetzung für eine rentable bäuerliche Waldwirtschaft und die rechte Einplanung des forstlichen Betriebsteils in den gesamten Hofbetrieb.

Der Verfasser des nun vorliegenden Leitfadens befaßt sich besonders mit den Problemen des nordwestdeutschen Raumes. Der "Kleine Waldbauernlehrgang" soll einmal ein Lehrbuch für den forstlichen Unterricht an den Landwirtschaftsschulen sein, zum anderen den Waldbauern in die Lage versetzen, zur Selbsthilfe zu greifen, also sich im Selbststudium die wichtigsten Grundlagen anzueignen.

Der anschauliche Stil und eine Fülle von Fotos und einprägsamen, übersichtlichen Zeichnungen machen das Büchlein für jedermann verständlich.

Im Eingangskapitel wird neben der Bedeutung eines angemessenen Waldanteils für den Bauernhof u. a. auch auf die Entstehungsgeschichte des Privatwaldes eingegangen.

Der vom "forstlichen Standort" handelnde Abschnitt hebt das Bestandesinnenklima und seinen Schutz durch waldbauliche Maßnahmen besonders hervor und enthält auch eine Darstellung der einzelnen Hangrichtungen und ihrer waldbaulichen Probleme.

Es folgt das Kapitel "Vom Samenkorn zur Ernte des Holzes". Besonders wird dabei auf die Umwandlung des Niederwaldes und die Aufforstung von Ödland eingegangen, nicht zuletzt auf Bedeutung und Technik der Pflegeeingriffe.

Der Abschnitt "Ernte des Holzes" erläutert dem Waldbauern, was mit seinem Holz geschieht, wie er sich marktgerecht verhält, wie er einen Holzpreisbericht zu lesen hat, und erklärt ihm überdies die HOMA.

Das Kapitel "Wenn der Wald erkrankt" stellt den vorbeugenden Waldschutz besonders heraus und zeigt, daß nur eine Gesamtschau aller im Walde wirkenden Kräfte zum Verständnis des Waldwesens führt.

Einen breiten Raum nehmen dann die "Maßnahmen zur leichteren Bewirtschaftung des Bauernwaldes" ein, wie Zusammenschlüsse und forstliche Flurbereinigung.

Sogar die "Wirtschaftsplanung" wird behandelt. "Wie lese ich ein Betriebswerk" soll in die Geheimnisse der Forsteinrichtung einführen. Die "Möglichkeiten der Ertragssteigerung im Bauernwald" werden in einer großen Übersicht zusammenfassend erläutert. Ein bebilderter "Terminkalender für den Waldbauern" für die 12 Monate des Jahres sowie ein reichhaltiges Register schließen das flüssig geschriebene und leicht verständliche Buch ab. Die Neuerscheinung gehört in den Bücherschrank eines jeden Waldbauern.